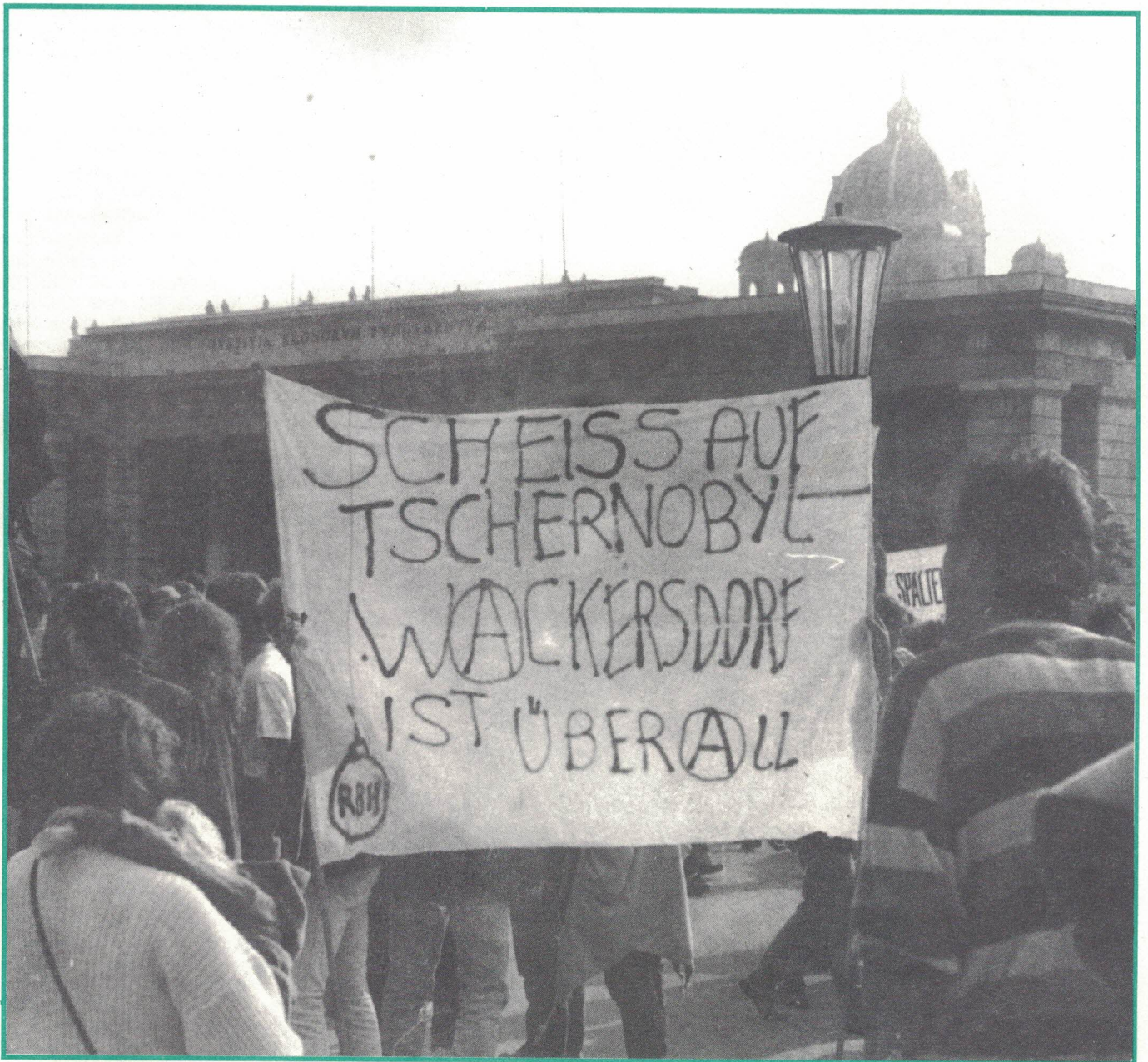


netzwerk

Nummer 2/87

S 15,-

Zeitschrift für alternative Politik



Ein Jahr Tschernobyl

Inhalt

Editorial, Inhalt	2
Fast ein Jahr Tschernobyl	3
Vielleicht eine Alternative?	6
Zum Ladenschluß	
"Ich sehe keine Alternative"	6
Vertreter der GE zum Ladenschluß	
"Ich bin sehr, sehr müde"	9
Interview mit Werner Haslauer	
Kollage von Haslaueraussagen	12
Permanente Revision	13
Demokratiereform	15
Pax Syriana?	16
Bericht über die Palästinenserlager	
Grüne Alternative - Wohin?	18
Bürgerinitiative Schmelzpark	19
Staufstufe Wien	20
Sozialprojekt Haus "Zuwendung"	22
Buchrezensionen	23
ALW-Basisgruppen	26
Rosige Zeiten	27
Neues Österreich	27
Termine	28

IMPRESSUM:

Medieninhaberin und Herausgeberin:
Alternative Liste Wien;
1050 Wien, Margareten Gürtel 122-124/1/Keller

Herstellerin:
Monte Verita;
1090 Wien, Hahngasse 15,
Tel. 31 52 22

Herstellungsort: Wien

Redaktion:
Susi Harringer, Tobias Hierl, Sissi Nagel, Franz Schandl,
Günter Schneider, Lies Sienel

Editorial

Lieber Leserinnen und Leser!

Ein Jahr ist vergangen seit der Katastrophe von Tschernobyl. Die Österreicher haben gelernt mit der Strahlung zu leben, besser, sie haben sie verdrängt. Als Titelgeschichte bringen wir eine einjährige Bilanz.

Auch Werner Haslauer versucht, die Ereignisse um den 4. Oktober und die Spaltung im grün-alternativen Lager zu verdrängen. Er sieht sich als Einzelkämpfer für alternative Ideen bei den Grünen. In einem ausführlichen Interview nimmt der nunmehrige Bundesgeschäftsführer der Grünen Alternative zu diversesten Themen Stellung.

Die ALW ist ebenfalls dabei, Stellung zu beziehen über ihre Haltung zur Grünen Alternative, über ihre politischen Perspektiven, über die Kandidatur zu den Gemeinde- und Bezirksratswahlen, die jetzt doch erst im Frühjahr 1988 sein werden. Aber, wer weiß das schon?

Die Diskussion läuft auf vollen Touren, die Beteiligung, auch die am Perspektiveninfo, ist überraschend groß. Soweit Tendenzen erkennbar sind, gehen diese eher in Richtung eigenständig zu bleiben und punkto Kandidatur noch zuzuwarten. Es ist ja noch ein Jahr Zeit, und da kann sich noch vieles ändern.

Der Aktivistenkongreß am 9. Mai wird die groben politischen Linien diskutieren und Beschlüsse über die weitere Vorgangsweise fällen. Auch steht eine GA-Wahl an - die meisten GA-Mitglieder müssen einfach rotieren nach basisdemokratischem Prinzip. Außerdem hat sie das letzte, so turbulente Jahr ausgelaut, und frisches Blut soll frischen Wind in die AL bringen.

Die Redaktion

PS: Wir freuen uns sehr über das viele Lob, das wir anlässlich der letzten netzwerk-Nummer bekommen haben und hoffen, daß sich das auch auf unserem Konto bemerkbar macht.





Fast ein Jahr Tschernobyl

Es wird nicht mehr lange dauern, da werden quer durch die Medien die Bilanzen gezogen werden unter den Titeln: Ein Jahr Tschernobyl. Netzwerk ist Avantgarde und bilanziert schon jetzt.

Das Bedürfnis zu bilanzieren befällt einen dann, wenn man des Gefühl hat, es mit geschichtlichen Folgen eines möglicherweise epochalen Ereignisses zu tun zu haben. Die Meinung, Tschernobyl sei ein historischer Einschnitt, gar der Beginn einer neuen Ära im Verhältnis der Menschen zur Technik gewesen, war in der ersten Zeit nach der "Havarie" häufig zu hören, inzwischen allerdings immer seltener: Der Wunsch war der Vater des Gedankens. Auf der Suche nach Kriterien für die historische Stellung und Relevanz wird eine Frage gern diskutiert (die das makabre Jubiläum im übrigen auch nicht beantwortet wird): Wie groß muß eine Katastrophe gewesen sein, damit sich auf der Welt etwas ändert? Oder: Können Katastrophen das überhaupt, beziehungsweise unter welchen Umständen? Um es vorwegzunehmen: Hier wird das auch nicht geklärt werden.

Um mit dem einfachen Teil, dem physikalischen, zu beginnen: Die Strahlenbelastung, der der durchschnittliche Mitteleuropäer ausgesetzt ist, hat sich schlagartig und für viele Jahre ungefähr verdoppelt (regional und nach Konsumgewohnheiten stark unterschiedlich). Damit hat sich's auch schon mit der Naturwissenschaft (die in diesem Fall keine exakte ist); es folgt die Psychologie.

Plötzlich hat man sinnlich und praktisch erfahren (wobei freilich die Sinnesorgane die Medien sind), was die Gescheiterten auch vorher theoretisch und im Kopf schon gewußt haben, nämlich daß auch sehr unwahrscheinliche Ereignisse eintreten können. Die traditionell zu den Dümmeren zählenden Politikern zum Beispiel haben geglaubt, und haben uns ihrer extrovertierten Natur entsprechend glauben machen wollen, ein Mal in (sagen wir) einer Million Jahren heißt: erst in einer Million Jahren; also wenn wir schon längst unter dem Rasen liegen. Die elementare Einsicht in die Wahrscheinlichkeitstheorie, daß es nicht so ist, hat Tschernobyl nun popularisiert. (Eine weitere nahegebracht zu bekommen, bleibt uns hoffentlich erspart, nämlich: Daß es jetzt nicht eine Million Jahre bis zum nächsten Mal dauern muß, sondern schon morgen wieder passieren kann, wenn auch solche Kombinationen noch unwahrscheinlicher sind.)

Weiters: Die Begriffe Entfernung und Nachbarschaft haben ihre Bedeutung etwas verändert. Waren für die Herren Experten bisher sensible, für den Katastrophenfall relevante Zonen von wenigen Kilometern Radius um ein AKW schon Zugeständnisse an die Hysterie der Atomgegner,



hat das Publikum nun gelernt, daß auch 1000 Kilometer nebenan sein können. (Die Tschernobyl-Wolke ist mehrmals um die ganze nördliche Hemisphäre gezogen, wenn auch die radiologischen Folgen etwa in Japan oder den USA weit geringer sind als in Europa.)

Andererseits soll man den pädagogischen Effekt nicht überschätzen. Sofort nach Tschernobyl traten die jeweiligen nationalen Experten auf und sagten: Bei uns aber nicht, denn unsere AKW sind sicher; und nach kurzem kollektiven Stirnrunzeln wurde und wird ihnen auch weitgehend wieder geglaubt. (Die Leser/innen dieses Blattes sind die Ausnahme.) Klarerweise hat das mit Verdrängung zu tun, was umso leichter geht, als die präsumptiven Opfer von Tschernobyl statistisch verteilt sind und kein Mascherl haben werden.

Außerdem bestimmt das Sein das Bewußtsein: Politiker denken gerne publikumswirksam um, aber nur wenn es sie nichts kostet. Die österreichischen haben es mithin leichter gehabt bei der Atomenergie. (Daß es ihnen auch günstig in die politischen Konjunktur gepaßt hat, wo sie doch sonst so wenig Gelegenheit

haben, sich beliebt zu machen, wollen wir freundlicherweise nicht unterstellen.)

In der BRD hat, immerhin, die SPD laut knirschend zu denken begonnen, demonstrierend, daß Denken weh tut. (Tanker denken langsam.) Die Regierungsparteien denken nicht ans Denken: Das AKW Brokdorf war weltweit das erste, das nach Tschernobyl neu in Betrieb gegangen ist, und Wackersdorf wird "durchgezogen".

In anderen Ländern wurde pietäts- oder höflichkeitshalber Nachdenken gespielt, bevor, mit zu diesem Zweck inszeniertem Segen der IAEA in Wien, nichts gelernt wurde; in anderen wie Frankreich ist Tschernobyl praktisch gar nicht mehr wahrgenommen worden.

Eine kurze Zusammenfassung von mindestens in Ansätzen positiven Reaktionen: In Schweden soll das Atomprogramm auslaufen, in der Schweiz dürfte das nächste geplante AKW (Kaiseraugst bei Basel) zumindest aufgeschoben sein, Jugoslawien hat sein zweites AKW Prevlaka abgeblasen - inzwischen hat man sich's anscheinend wieder anders überlegt, in der DDR war für kurze Zeit sogar von einer Volksabstimmung die

Rede; es scheint allerdings nur Rhetorik gewesen zu sein. In Italien soll es im Juni eine Volksabstimmung geben, die laut Meinungsumfragen gegen den weiteren Ausbau der Atomkraft gehen dürfte. Die derzeitige "Regierungskrise" und Ablöse des atomkritischen Craxi hat allerdings unter anderem den Zweck, im Interesse der atomfreundlichen DC die Volksabstimmung zu unterlaufen. Mit einem DC-Ministerpräsidenten glaubt man das leichter zu können, mit einer Gesetzesänderung. Wenn keine neue Regierung gebildet werden "kann", gibt's Neuwahlen, und die Volksabstimmung "muß" auf lange Zeit verschoben werden. Zur Information: Italien hat zur Zeit nur drei kommerzielle Reaktoren in Betrieb, drei sind seit längerem in Bau, sechs weitere geplant oder seit kurzem in Bau. Italien importiert große Mengen Atomstrom aus Frankreich. Der bisher eher disparate Ausbau der Atomenergienutzung soll in ein ehrgeiziges Atomprogramm übergehen; unter anderem ist ein Schneller Brüter in Bau (Brasimone bei Bologna) und eine Brennelemente-Fabrik und eine Versuchs-Wiederaufbereitungsanlage in Saluggia (Turin) in Betrieb.

In den USA dürfte das Atomprogramm aus kommerziellen Gründen auslaufen, dort ist das große Problem die Endlagerung des Atomabfalls aus militärischen Anlagen und aus den ca. 110 zivilen AKWen. Heute noch in Betrieb gehende AKWen sind alle vor 1976 begonnen worden.

In Österreich schließlich

ist das Kapitel Atomenergie wohl vom Tisch, praktisch alle Politiker sind Atomgegner geworden (die anderen halten den Mund); atomkritisches gemeinsames Volk gehört dagegen noch immer in den Amtsbereich der Polizei, siehe Opernball.

Als besonders obstipierte Gegenbeispiele des "Umdenkens" sind Frankreich, die CSSR, die BRD und Japan zu nennen. Seit Tschernobyl sind weltweit knapp zwanzig AKWen neu ans Netz gegangen, darunter Dukovany-3, westlich von Brünn nahe der österreichischen Grenze.

Also jedenfalls was die politische Wirkung angeht, war Tschernobyl wirklich nur eine Havarie. Der politische Fallout ist harmloser als der physikalische, seine Halbwertszeit wenig größer als die einer herkömmlichen, "konventionellen" Katastrophe oder eines ordinären Skandals. Die Gruppe der sogenannten kritischen Bürgerinnen und Bürger ist größer geworden, aber wenn man ihr Wachstum auf die dazu notwendigen Katastrophen hochrechnet, bis sie zu einem politisch nicht nur lästigen, sondern bestimmenden Faktor werden, erfordert das Havarien, nach denen vermutlich nicht mehr viele da sind, die noch etwas lernen müßten. Aber von politischen Katastrophentheorien samt dem dazugehörigen Fatalismus halten wir ohnehin nichts. Entsprechend ineffektiv, wenn nicht schädlich war (und ist) das Beschwören der Katastrophe als politisches Argument, wie es in Teilen der Grünbewegung geübt wird.

Die Chancen der Anti-Atom-Bewegung liegen wahrscheinlich in der im besten Sinn rationalen Aufklärung (zu der auch die Reflexion von Angst gehört). Das Verhältnis zur Katastrophe ist ambivalent: Zynischerweise helfen einem eben gerade die Ereignisse, deren Verhinderung das Engagement gilt. Zu warnen ist vor einer Moralisierung und "Naturalisierung" des Problems: Die Frage ist nämlich nicht, ob AKWen gut oder böse sind, und, weit weniger trivial, auch nicht: Welche Umweltbelastung kann die Natur (und wir) aushalten? Sondern: Welche Umweltbelastung wollen wir aushalten? Nur: Zur fälligen Politisierung der Atom- und überhaupt Ökologiediskussion in diesem Sinn hat speziell Tschernobyl vermutlich direkt wenig beigetragen. Eher hat es die emotionalen Kräfte mobilisiert, die zum Motiv für politische Reflexion und für politisches Handeln werden können (aber nicht müssen). Es ist im übrigen nicht auszuschließen, daß die schnelle Konversion unserer Politiker zu Atomgegnern auch ihrem (unbewußten und der gesellschaftlichen Konditionierung entstammenden) Interesse entspringt, diese Politisierungstendenzen zu absorbieren, die ja immer gerade an praktisch-politischen Reibungsflächen gedeihen. Aber zur Aufklärung gehört Militanz, sonst tut sich gar nichts; doch in dieser Hinsicht ist die Anti-Atom-Bewegung ohnehin ganz gut.

Wieder andererseits: Als Folge der Atombombenversuche der 50er und 60er Jahre waren zeitweilig (nicht plötzlich) ähnliche radioaktive Dosen aufgetreten wie heute durch Tschernobyl. Obwohl deren Gefährlichkeit auch damals schon bekannt war - deshalb wurde ja der Teststopvertrag für oberirdische Explosionen geschlossen, hat sie die Öffentlichkeit nicht aufgeregt und die Generation der damaligen Kinder (also wir) hat wahrscheinlich mehr an radioaktiver Belastung abgekriegt als es einem heute passiert, wenn man beim Essen aufpaßt. Die öffentliche Empfindlichkeit in bezug auf das, was man sich an Belastung der Lebensbedingungen zumuten läßt, ist also zweifellos gewachsen.

Für die historisch-kritische Analyse dieses als Wertewandel bekannten Phänomens ist hier (keine Angst!) kein Platz. Nur ein kleiner Exkurs: Seit den 50er bis 70er Jahren, Höhepunkt 1968, traditionell institutionalisiert in der Sozialdemokratie, haben sich Interesse und Engagement für die objektiven gesellschaftlichen Bedingungen zu solchen für die subjektiven Bedürfnisse innerhalb



objektiver (oft als naturhaft begriffener) Bedingungen gewandelt; an die Stelle der Gerechtigkeit ist die Lebensqualität getreten, an die Stelle des Lebens in der richtigen Gesellschaft das richtige Leben in der Gesellschaft. Beide Positionen sind für sich undialektisch, ihre historische Abfolge dagegen ein Beispiel für die Dialektik der Aufklärung. Die Ausführung des Gedankens schenke ich mir hier. Vielleicht ist die auf's individuelle Bedürfnis rekurrierende (wenn auch dieses meist moralisierende, denn wer ist schon gern offener Hedonist, und als pervertiertes Erbe der Altmoderne, normativ kategorisierende) Ökologiebewegung auf dem Wege, die Avantgarde des neuen, radikalen Bürgertums zu werden, das alte, vermorschte ersetzend. Diese Vorstellung entspringt der (oben unterlassenen) Analyse. Vielleicht sind die politischen Krämpfe innerhalb der Bewegung die Formierungsgeräusche der neuen Neuen Linken, die jede neue radikalbürgerliche Bewegung als progressive Seite der Aufklärungsdiagnostik historisch notwendig (terminologisch zu verstehen) produziert. Nur kann es davon solange keine analytische Selbstwahrnehmung der Bewegung geben, als eine politische Theorie der Ökologie weithin fehlt, auch eine der Atomkraft übrigens. Soviel zur Philosophie; lasset uns hoffen, daß wir im Vormärz leben.

Um wieder konkret (unterminologisch zu verstehen) zu werden: Für Informationen zur radiologischen Situation der Lebensmittel empfehle ich des Ökologie-Institut (Tel. 93 61 05) und die regelmäßig im "Falter" erscheinende Liste mit neuen Meßwerten zu konsultieren. Ökologie-Institut und Naturwissenschaftler/innen gegen Wackersdorf planen, demnächst ein radiologisches Labor in Betrieb zu nehmen, wo billig und bürokratielos auch private Proben untersucht werden. Soweit die Reklame (nähere Informationen folgen, wenn es soweit ist.) Relevant wird das Problem der strahlenbelasteten Lebensmittel noch für einige Zeit bleiben (auch ohne neuen Unfall), wenn auch die Belastung nicht mehr die Werte vom Sommer 1986 erreichen wird. Die Situation wird aber möglicherweise übersichtlicher werden, wenn kontaminierte Grundstoffe wie Milchpulver zu anderen Lebensmitteln weiterverarbeitet werden.

Zur Weiterbildung empfehle ich (also doch noch ein bißchen Reklame) die, nur was die Lebensmittelwerte betrifft, teilweise überholten Broschüren "Tägliches Atom" und "Tägliche Strahlung" aus dem Falterverlag, erhältlich um je 30.- vom Falter oder vom Ökologie-Institut.

Peter Bossew



jetzt wöchentlich

Falter

WOCHENZEITSCHRIFT
FÜR KULTUR & POLITIK

MIT KOMPLETTEM WOCHENPROGRAMM
7 TAGE KINO, TV, KUNST, MUSIK...

Jeden Donnerstag bei Ihrem
Zeitschriftenhändler